

Generalkurie der
Minderbrüder Kapuziner
Via Piemonte 70
I - 00187 Rom
0039-6-4620121

Rundbrief Nr. 12

MITGEFÜHL

Eine franziskanische Annäherung an das Thema „Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie“

Prot.N. 00970/97

An alle Kapuzinerbrüder
An Klarissen-Kapuzinerinnen

Liebe Schwestern und Brüder,

**„Blicken wir auf den, den wir durchbohrt haben...
und erfüllen wir uns mit dem Geist des Mitgeföhls“
(cfr. Joh 19,37 und Sach 12,10)**

1.1. „Wer sein Ohr verschließt vor dem Schreien des Armen, wird selbst nicht erhört, wenn er um Hilfe ruft“ (Sprichwörter 21,13). Der Heilige Franziskus, unser Bruder, war zweifellos ein Mensch, der den „Schrei des Armen“ gehört hat. Und derselbe Schrei wurde von unzähligen Kapuzinern erhört, seit Bruder Matthäus von Cascia auf den Ruf geantwortet hat, der zur Gründung des Kapuzinerordens führte. Den Schrei des Armen hören und mit Taten beantworten, die zu Gerechtigkeit und zur Veränderung dieser Welt führen: der V. Plenarrat des Ordens hat dies als „integrierten Bestandteil unserer franziskanischen Berufung“ (Nr. 86) beschrieben. Es ist ein Wesenszug unserer franziskanischen Berufung und ein Zeugnis der Brüderlichkeit nach dem Evangelium, den unser Orden in der Welt leben soll.

Eine in Gebet und Kontemplation verwurzelte Sichtweise

Die Gotteserfahrung des Franziskus

2.1.1. Leben, Sichtweise und Aktivität des Franziskus entspringen seiner persönlichen Gotteserfahrung. Die Ganzhingabe an Gott im Glauben zu Beginn seines Lebens führte ihn hin zur völligen Hingabe seiner selbst an die Gottes- und Nächstenliebe am Ende des Lebens. „Er wirft alles von sich, was der Welt ist, und denkt einzig und allein an die göttliche Gerechtigkeit“ (vgl. 1 Cel 15). Eng verbunden mit der Gotteserfahrung ist bei Franziskus die Erfahrung des Gekreuzigten. In S. Damiano nähert sich Franziskus dem Bild des Gekreuzigten wie Mose dem brennenden Dornbusch: „Er warf sich demütig und voll Hingabe ...nieder“. In Stille und Anbetung entdeckte er die wahre Dimension seines Lebens. „Da ward er von ungewohnten Heimsuchungen des Geistes betroffen und fühlte sich ganz

anders“. Und Celano unterstreicht: „Von jener Stunde an durchbohrte seine heilige Seele das Mitleiden mit dem Gekreuzigten“ (2 Cel 10).

2.1.2. Die franziskanischen Quellen sind voll von Formulierungen wie „Vom Geiste geführt“ (2 Cel 10), „So hat der Herr mir gegeben“, „Der Herr offenbarte mir“, „Der Herr gewährte mir“ (Testament). Franziskus identifizierte sich mit Jesus nicht so sehr, indem er das Leben und das Handeln Jesu „äußerlich“ nachahmte, sondern vielmehr, indem er erfüllt war von demselben Geist, mit dem - wie die Evangelien sagen - Jesus erfüllt war. „Danach trieb der Geist Jesus in die Wüste“ (Mk 1,12), „Jesus kehrte, erfüllt von der Kraft des Geistes, nach Galiläa zurück (Lk 4,14). Auch Franziskus war ein vom Geist geführter und „getriebener“ Mann.

Die Welt - mit den Augen Gottes betrachtet

2.2.1. Die persönliche Gotteserfahrung ändert bei Franziskus das Weltverständnis. Die durchbohrte Seite Jesu wurde für ihn zum Eingangstor einer neuen Beziehung zur Welt. Von nun an sah er den gekreuzigten Jesus im Zentrum der ganzen Schöpfung, einschließlich der menschlichen Familie.

2.2.2. Ein Armer war fortan nicht mehr einfach eine hilfsbedürftige Person, sondern ein Sakrament der Gegenwart Christi: „Schauen wir auf den, den wir durchbohrt haben...“. Franziskus war überwältigt vom Gedanken an die Großherzigkeit Gottes, der den Menschen die Würde verliehen hat, Brüder und Schwestern Christi und Kinder Gottes zu werden. Deshalb ermahnt er seine Brüder, niemals einen Menschen zu verachten (BReg II,17). Manselli bemerkt, daß jeder Bruder, wenn er authentisch sein will, sich „total für die Brüderlichkeit unter den Menschen in Christus“ einsetzen muß. Das war der neue und revolutionäre Wert der evangelischen Botschaft des Franziskus. Franziskus räumte mit der brüderlichen Umarmung den Armen und an den Rand Gedrängten einen privilegierten Platz ein. Die Motivation dafür stand direkt in Beziehung zu seiner Christuserfahrung. In den Evangelien sind die Armen und an den Rand Gedrängten die privilegierten Begleiter der Person Jesu und die ersten, die seine Botschaft annehmen (cfr. Lk 4,12-18).

2.2.3. Das Gespür für die Brüderlichkeit ließ Franziskus sich der Welt zuwenden. Eine Brüderlichkeit, die die gesamte Schöpfung erfaßt. Franziskus war hingerissen von dem, was man „kosmische Brüderlichkeit“ nennen könnte. Celano beschreibt, wie er auf die geringsten Wirklichkeiten schaute... Licht, Wasser, Feuer, Wind, Erde, Pflanzen, Blumen, Tiere, ... mit Staunen. Er war imstande, die verborgene Wirklichkeit der Natur zu sehen. Er gab sich nicht allein zufrieden damit, Gott für seine Geschöpfe zu loben. Er schloß Bruderschaft mit ihnen und sprach zu den Geschöpfen Gottes. „mit großer innerer und äußerer Freude, als seien sie von Gott mit Gefühl, Intelligenz und Sprache ausgestattet“ (Legenda Perugina 49). Alle Geschöpfe bilden eine einzige Familie vor Gott. Dies war eine neue, belebende Eingebung des Franziskus.

Die Friedensmission des Franziskus

3.1. „Gott hat uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen“ (2 Kor 5,18). Franziskus' Sicht auf Gott und die Welt machte ihn zum Apostel des Friedens und der Versöhnung. Das Engagement für

den Frieden war für den Orden so charakteristisch, daß Celano die Berufung des Bernhard beschreibt als die Annahme der Friedensmission (1 Cel 24). Frieden war ein „Kreuzzug“, von dem Franziskus glaubte, daß Gott selbst diesen ihm anvertraut hatte. „Der Herr hat mir geoffenbart, daß wir als Gruß sagen sollten: „Der Herr gebe dir den Frieden!“ (Test 23). In gleicher Weise grüßte er die Geschöpfe, wie er sich z.B. an eine große Vogelschar wandte, die versammelt war auf einem Feld bei Bevagna (cfr. 1 Cel 58). Er erinnerte seine Brüder: „Den Frieden, den ihr mit dem Mund verkündet, habt noch reicher in euren Herzen!“ (3 Gefährten 58). Und er sagt nachdrücklich: „Das ist unsere Berufung: Wunden zu heilen, zu einen, was getrennt ist und heimzuführen, die verirrt sind“ (ib.).

Unsere Friedensmission

4.1. Der V. Plenarrat des Ordens beschreibt unsere heutige Mission wie folgt:

Franziskus hat uns ein besonderes Charisma für den Frieden, die Gerechtigkeit und für die Natur anvertraut. Dabei ist der bevorzugte Gesichtspunkt der des Armen, von dem aus ein Sohn des hl. Franziskus die Dinge sieht und beurteilt. Die Versöhnung und die Ehrfurcht vor der Schöpfung sind die Wege, die uns Franziskus weist, um zu wahren Frieden und Einklang zu gelangen; sie sind ein wesentlicher Auftrag unserer franziskanischen Berufung (V. Plenarrat, 86).

4.2. Die „Friedensmission“ schließt von Natur aus die Gerechtigkeit mit ein. Ja wirklich: Frieden ohne Gerechtigkeit kann kein wahrer Frieden sein. Die Soziallehre der Kirche ist in hunderten von Dokumenten festgehalten. Es gibt keinen Zweifel daran, daß das wache Bewußtsein für die Frage nach Gerechtigkeit in unserer Welt und eine ernste Antwort darauf eine entscheidende Prüfung des Glaubens und der Spiritualität ist. Unser franziskanisches Erbe verwurzelt unsere Arbeit für Gerechtigkeit in Sprache und Bildern von Frieden und Versöhnung, und das hat großen Einfluß auf und bestimmt unseren charakteristischen Beitrag. Was sind die besonderen Charakteristika unserer „Friedensmission“?

A. Aus der Warte des Armen her betrachten

4.3.1. „Und der Herr selbst hat mich unter sie (die Leprakranken) geführt, und ich habe ihnen Barmherzigkeit erwiesen“ (Test 2). Das Mitgefühl wurde definiert als geistliches Bewußtsein der persönlichen Tragödie eines anderen und selbstlose Zärtlichkeit, mit der man sich ihm zuwendet. Bei Franziskus gibt es keinen Unterschied zwischen der „selbstlosen Zärtlichkeit“, die er erfuhr im Angesicht des Kreuzes von S. Damiano und der „selbstlosen Zärtlichkeit“, die er spürte bei der Umarmung des Leprakranken. Bemerkenswert ist, daß er im Testament nur letzere Erfahrung erwähnt! Thomas von Aquin bemerkt, daß Habsucht „den Menschen unfähig zum Mitgefühl macht (Sum. Theol., IIA, IIAE, Q.118, Art.8). Habsucht tötet die Fähigkeit zum Mitgefühl! Den Habsüchtigen bewegt nicht das Elend des anderen. Franziskus macht sich arm und das macht sein Herz frei für Mitgefühl. Der V. Plenarrat sagt, daß die Sichtweise des Armen der „privilegierte Ort“ ist, von dem aus wir die Werte der Gerechtigkeit, des Friedens und die

Ehrfurcht vor der Natur verkünden können. Ein solcher Gesichtspunkt wird gestützt durch eine Brüderschaft, die auf Armut und vollem Mitgefühl mit dem Gekreuzigten, mit dem, „den wir durchbohrt haben“, beruht.

4.3.2. Diese „selbstlose Zärtlichkeit“ hat die Brüder zu unzähligen Initiativen für die Armen geführt. Jede dieser Initiativen war verwurzelt in einer Erfahrung wahren Mitgefühls: ein Bruder oder eine Gruppe von Brüdern, die sich der persönlichen Tragik einer oder mehrerer Menschen bewußt wurden und begannen, der Not mit eigenen Händen abzuhelpen. Wenn jedoch solche Dienste institutionalisiert werden, haben die Brüder immer die Tendenz, sich der Verwaltungsaufgaben anzunehmen und oftmals lassen sie bezahlte Angestellte den unmittelbaren Dienst an den Armen verrichten. Bei der steten Erneuerung dieser wertvollen Dienste müssen die Provinzen die Haltung des Franziskus annehmen, der am Ende seines Lebens „hoffte, immer wieder von vorne anfangen zu können. Er wollte wieder zur Aussätzigenpflege zurückkehren“ (1 Cel 103). Es könnte vielleicht in jeder Provinz Teil des Pastoralplans sein, daß die Brüder wenigstens eine spezifische Initiative ergreifen, wo die Brüder mit ihren eigenen Händen den Armen dienen. Da Franziskus Identifikation mit den Armen aus seiner persönlichen Erfahrung mit den Leprakranken erwuchs, hat eine solche grundlegende Erfahrung franziskanischer Spiritualität eine wachsende Anzahl von Provinzen dahin geführt, die unmittelbare körperliche Arbeit zum wesentlichen Teil der Erfahrung während des Juniorates zu machen (Rundbrief 9,3.7).

4.3.3. Besonders in Lateinamerika - aber auch anderswo - hat der V. Plenarrat eine beachtliche Anzahl an Erfahrungen des „Lebens unter den Armen“ hervorgebracht. „Darum ist es für den Orden ein Gebot der Stunde, Brüdergemeinschaften unter den Armen zu haben, wenn er wirklich den Schrei der Armen hören will“ (V Plenarrat 92). Das inspirierende Motiv dieser Initiativen war das Mitgefühl, verbunden mit dem Verlangen das Leben, die Erfahrungen und Wünsche der Armen zu teilen. Das Ziel des Lebens unter den Armen war, in allen möglichen Weisen die Lebensbedingungen der Leute zu übernehmen. Nach nunmehr zehn und mehr Jahren werden diese „Erfahrungen des Lebens unter den Armen“ bewertet im Licht anderer wesentlicher Werte unseres Kapuzinercharismas, besonders Brüderlichkeit und Gebet. Das Gesamt der Werte muß die evangelische Kraft dieser Form des Lebenszeugnisses noch verstärken.

4.3.4. In einem Brief an unseren Orden vom 18.11.1996 bittet uns Papst Johannes Paul II, ein solches brüderliches Leben zu führen, daß dieses ein herzlicher und zugänglicher Bezugspunkt für Armen wird.“ In vielen europäischen, traditionellen Brüdergemeinschaften vergangener Zeiten gab es eine Speisestube für Arme nahe der Pforte. Arme und Reisende fanden dort menschlich würdigen und herzlichen Empfang. Die Worte des Papstes und die Tradition unseres Ordens laden uns ein, wenn wir uns als Brüder zum Hauskapitel versammeln, darüber nachzudenken, wie wir heute die Armen empfangen, wenn sie an unserer Pforte schellen.

4.3.5. Der V. Plenarrat gibt die klare Weisung, daß „die Sichtweise der Armen“ unsere Grundlage als Kapuziner sein muß, wenn wir unser Friedens- und Gerechtigkeitsverständnis und den Respekt vor der Natur definieren. Vielleicht hat Fr. Jacques Bélanger, unser Ex-Generaldefinito und erster Vorsitzender der

Internationalen Kommission für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, deshalb oft die Anregung gegeben, jede Provinz oder Region des Ordens möge ein Haus des Gebetes, wie in den Satzungen angegeben, und eine Gemeinschaft, die unter den Armen lebt, wie beim V. Plenarrat angeregt, haben. Unsere Identifizierung mit den Armen als Brüdergemeinschaft kommt zum Ausdruck durch unsere Dienstleistungen, unsere Erfahrung als Gemeinschaft und Einzelne mit dem Leben unter den Armen, durch die Qualität der Gastfreundschaft in unseren Gemeinschaften. Es sind diese Erfahrungen, die unsere Gemeinschaften prägen und sie mit jenem Mitgefühl ausstatten, das Franziskus entdeckte bei der Betrachtung des Damianokreuzes und bei der Umarmung des Leprakranken. Solche unmittelbaren Erfahrungen bestimmen auch den Blickwinkel, von dem aus unser Orden über die strukturellen Ursachen der Armut und des menschlichen Leids in unserer Welt urteilen kann und eine Antwort darauf findet. Ausgehend von der Erfahrung des Mitgefühls können wir als einzelne oder Gemeinschaft unseren Beitrag aus spirituellen und intellektuellen Quellen leisten für die Belange der Armen und Unterdrückten. Mit Hilfe der Sozialwissenschaften können wir den Armen und allen Menschen guten Willens verstehen helfen, daß die Ungleichheiten unter den Menschen nicht gottgewollt sind, sondern das Ergebnis der menschlichen Bosheit, was darum zur Veränderung und Bekehrung führen muß. Ich möchte Worte Dom Helder Camaras in Erinnerung rufen, der gesagt haben soll: „Wenn ich einem Armen zu essen gebe, werde ich Christ genannt. Wenn ich frage, warum er arm ist, nennt man mich Kommunist.“ Ich glaube, wir dürfen keine Angst haben, uns solche Fragen zu stellen und andere zu bitten darüber nachzudenken. Armut heißt neuerdings oft „soziale Ausgrenzung“. Im Namen des Evangeliums dürfen wir keine Angst haben zu fragen, warum in sonst wohl reichen Ländern einige vom Reichtum in seinen verschiedenen Formen ausgeschlossen sind (Essen, Wohnung, Erziehung, Gesundheit, usw.).

B. Ein einfacher Lebensstil

- 4.4. Es gibt eine wichtige Aussage von Franziskus, die neu Bedeutung erlangt für uns in der heutigen Welt, wo alles miteinander vernetzt ist.

„Ich war niemals ein Dieb. Damit meine ich: die Almosen, die das Erbe der Armen sind, habe ich immer weniger angenommen als ich benötigte, damit ich nicht den Teil angriff, der anderen Armen zustand. Anders zu handeln hieße stehlen“ (Legenda Perugina 111).

Es ist eine gut dokumentierte Tatsache, daß die mittlerweile normal gewordenen Verschwendungen der Konsumgesellschaften die notwendigen Ressourcen vergeuden, die man braucht, um die Lebensbedürfnisse der Armen in der Welt zu befriedigen. Die katastrophale Auswirkung dieser Verschwendungen auf das Ökosystem unseres Planeten ist ebenfalls gut dokumentiert. Diese Tatsachen unterstützen erneut unsere Bemühungen, einen einfachen Lebensstil zu entwickeln. Einfacher Lebensstil, so gut beschrieben in den Kapiteln 4 und 7 unserer Satzungen, schafft eine Lebensweise, die Arme nicht verletzt und auch die Ressourcen der Welt nicht ausbeutet.

C. Gewaltverzicht

4.5. „Jene sind in Wahrheit friedfertig, die bei allem, was sie in dieser Welt erleiden, um der Liebe unseres Herrn Jesus Christus willen in Geist und Leib den Frieden bewahren“ (Erm 15). Franziskus fordert uns heraus, in unserem Inneren die tiefen Wurzeln des Friedens zu suchen wie auch die aggressiven Triebe. Das ist besonders dringlich für diejenigen, die daran arbeiten, die strukturellen Ursachen der Armut in der Welt zu verändern. Wenn es uns nicht gelingt, die persönlichen Motive des Zorns zu enttarnen, kann der Einsatz für Gerechtigkeit eine Entschuldigung darstellen für die Entladung persönlichen Frustes. Der V. Plenarrat hält fest: „Ein Wesenselement der Bekehrung des hl. Franziskus war sein Verzicht auf Gewalt“ (V. Plenarrat, 96). Unsere Präsenz in den Bewegungen, die die Gerechtigkeit fördern, muß bestimmt sein von Versöhnung und Verzicht auf Gewalt. Geistliche Führer unserer Zeit wie Gandhi und Martin Luther King waren überzeugt, daß diejenigen, die Gewalt mit Gewalt bekämpfen, selbst erfaßt sind von dem Übel gegen das sie ankämpfen. Verzicht auf Gewalt bedeutet nicht Passivität. Gandhi setzte den Gewaltverzicht mit der Wahrheit gleich: „Der Weg des Friedens ist der Weg der Wahrheit... Der Mensch, der die Wahrheit sucht ist noch viel wichtiger als derjenige, der den Frieden sucht.“ Unser Einsatz für Gewaltlosigkeit beinhaltet den Verzicht auf die alltäglichen Formen von Gewalt, die einen beträchtlichen Teil des modernen Vergnügens ausmachen (cfr. Rundbrief 4, 4.2.). Darüber hinaus laden uns die Briefe und Erklärungen Papst Johannes Paul II immer mehr dazu ein, auf jede Form institutioneller Gewalt zu verzichten wie Todesstrafe und die immer härteren Formen von Gefängnisstrafen.

D. Der Dienst der Versöhnung

4.6.1. „Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat“ (2 Kor 5,18). Wenn wir lesen, was von Franziskus und seine ersten Brüder in der Legenda Perugina und in den Fioretti berichtet wird, verstehen wir, daß wir es mit Dienern der Versöhnung zu tun haben. Eine beachtliche Charakteristik ist die große Bandbreite der gebrauchten Mittel für die Versöhnung:

- Um den Frieden nach Montecasale zurückzubringen und die Räuber zu versöhnen, bereiten die Brüder ein reichhaltiges Mahl mit Brot und gutem Wein (Fior XXVI).
- Um Arezzo von den Dämonen des Hasses und Krieges zu befreien, schickt Franziskus den heiligen Prediger Silvester hin (Leg Per 81).
- Der Gesang einer neuen Strophe des Sonnengesangs versöhnte den Bischof mit dem Bürgermeister Assisis (Leg Per 44).

4.6.2. Bei der Lektüre dieser Erzählungen habe ich mich oft gefragt, wie Franziskus zur Wahl dieser Versöhnungsmittel gekommen ist: Brot und Wein in Montecasale, Silvester in Arezzo und der Gesang in Assisi. „Wo die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergroß geworden“ (Röm 5,20). Franziskus hatte die evangelische Eingebung die Zeichen der Erlösung gerade da zu suchen, wo deren Fehlen am deutlichsten war. Die Ungerechtigkeit in unserer Welt wird selten durch vereinzelte große Gesten behoben. Kardinal Arns sagt, daß „die wichtigen Ereignisse der Geschichte die unzähligen unscheinbaren Taten sind, die heilen und versöhnen“.

Franziskus ging zum Sultan. Jedoch sind seine meist kreativen Bemühungen, die Gesellschaft seiner Zeit zu verändern, in den „kleinen Taten, die heilten und versöhnten“ zu suchen, die er in Umbrien und im Rietital tat. „Wer die Weisheit sucht, findet sie. Er findet sie vor seiner Türe sitzen“ (Weish 6,12-14). Der Hl. Geist wirkt und verändert die Welt. Es muß die besondere Gabe franziskanischer Menschen sein, besonders derjenigen, die mit großer Leidenschaft die Strukturen unserer Gesellschaft ändern wollen, neue und dynamische Strukturen der Gerechtigkeit und Versöhnung zu finden, die sich fortdauernd in der Welt auswirken. Das erfordert eine kontemplative Sicht des Glaubens. Wie Franziskus laßt uns anfangen damit, die Kräfte der Hoffnung zu entdecken, die vor unserer Haustüre liegen!

Friedensförderung

5.1. Nachdem der V. Plenarrat die Friedensmission, den Einsatz für Gerechtigkeit und Respekt vor der Natur als „integrierten Bestandteil unserer franziskanischen Berufung“ ausgewiesen hat, verlangt er ein konkretes Förderungsprogramm (V. Plenarrat, 97). Die Generalkurie wie auch viele Ordensprovinzen haben geantwortet mit der Schaffung von Sekretariaten und Kommissionen, die diese wichtige Aufgabe übernehmen. Viele Brüder sind des Engagements müde. Sie sehen wenig Erfolg von den Tausenden kleinen und großen Initiativen, die von den Mitbrüdern unternommen wurden zur Förderung des Friedens, der Gerechtigkeit und der Bewahrung der Schöpfung. Jedoch die erste Veränderung, die wir suchen müssen ist die unseres eigenen Herzens und unserer Brüdergemeinschaften. Unsere Gemeinschaften sind gerufen „herzlicher und zugänglicher Bezugspunkt“ zu sein für alle, die dürsten nach Gerechtigkeit und wahrer Brüderlichkeit in der Welt. Wo es bereits Sekretariate und Kommissionen gibt, sollen diese unsere Überlegungen leiten und unsere Bemühungen koordinieren. Hoffen wir sodann, daß Provinzen, die bislang noch keine solchen Kommissionen haben, angeregt werden, solche zu schaffen, damit diese wesentliche Dimension unserer Spiritualität eine mehr sichtbar gelebte Wirklichkeit werden kann.

5.2. Eine Abhandlung über Spiritualität des 14. Jahrhunderts sagt: „Die geschaffene Seele des Menschen hat zwei Augen: Eines (das rechte) hat die Fähigkeit in die Ewigkeit zu blicken. Das andere (linke) betrachtet die Zeit und geschaffene Welt.“ Aus den Quellenschriften geht klar hervor, daß Franziskus mit beiden Augen der Seele schauen konnte. Franziskus betrachtete die Welt mit den Augen Gottes. Wie Franziskus müssen auch wir lernen, die Welt mit den „beiden Augen der Seele“ zu betrachten. Die Gerechtigkeit ist keine Abstraktion oder ein Konzept ohne Leben. Auf Christus, den Armen und Durchbohrten zu schauen könnte beschrieben werden als das Schauen mit dem „rechten Auge der Seele“. Mit dem „linken Auge der Seele“ müssen wir die Welt betrachten, für die Jesus als Retter gekommen ist. Diese Vision wird in uns Gestalt annehmen, wenn wir die Dokumente der Kirche lesen und nachdenken über die Wirklichkeiten unserer Welt im Licht der Botschaft des Evangeliums. Das Leid der Menschen und das Verkommen des Ökosystems im Licht des Kreuzes zu sehen, kann uns, wie Franziskus, mit Mitleid erfüllen. Und dieses Mitgefühl wird verhindern, daß wir bei der Suche nach Gerechtigkeit in einem strengen Individualismus oder gleichermaßen erbarmungslosen Kollektivismus versinken. Gleichzeitig sichert uns das ständige Nachdenken über die Soziallehre der Kirche davor, daß die

Spiritualität eine Flucht vor der harten Realität unserer Welt wird. Nur diese zweifache Sicht kann den Ansatz wahren, den wir von Franziskus geerbt haben.

Vielleicht kann das Hauskapitel über folgende zwei Fragen einmal nachdenken:

- Was regt unser Mitgefühl, wenn wir auf die Umgebung schauen, wo wir leben?
- Welche spezifische Aktion können wir unternehmen / welche spezifische Geste können wir vollziehen, um unserem Mitgefühl Ausdruck zu verleihen?

Schlußwort

6.1. Wenn dieser Brief in vielen unserer Brüdergemeinschaften ankommt, wird der Advent schon begonnen haben. Möge das Wort des Jesaja, des großen Propheten der Gerechtigkeit, die Augen unserer Seele für den Willen Gottes für sein Volk öffnen:

6.2. „Dann schmieden sie Pflugscharen aus ihren Schwertern und Winzermesser aus ihren Lanzen. Man zieht nicht mehr das Schwert, Volk gegen Volk und übt nicht mehr für den Krieg“ (Jes. 2,4). Wenn die Zeit des Gebetes und der Vorbereitung in die Weihnachtszeit übergeht, laßt uns Anregung bei Maria und Josef holen, die eine so reale Erfahrung vom „Standpunkt des Armen“ aus machten. An den Rand gedrängt und unerwünscht waren sie es, denen Gott das Leben des Segens und des Friedens geoffenbart hat. Lernen wir von ihnen, den Armen in unserem Leben Raum zu geben!

Es grüßt Euch brüderlich



fr. John Corriveau

fr. John Corriveau
Generalminister OFM Cap

Rom, den 1. 11. 1997
Fest Allerheiligen